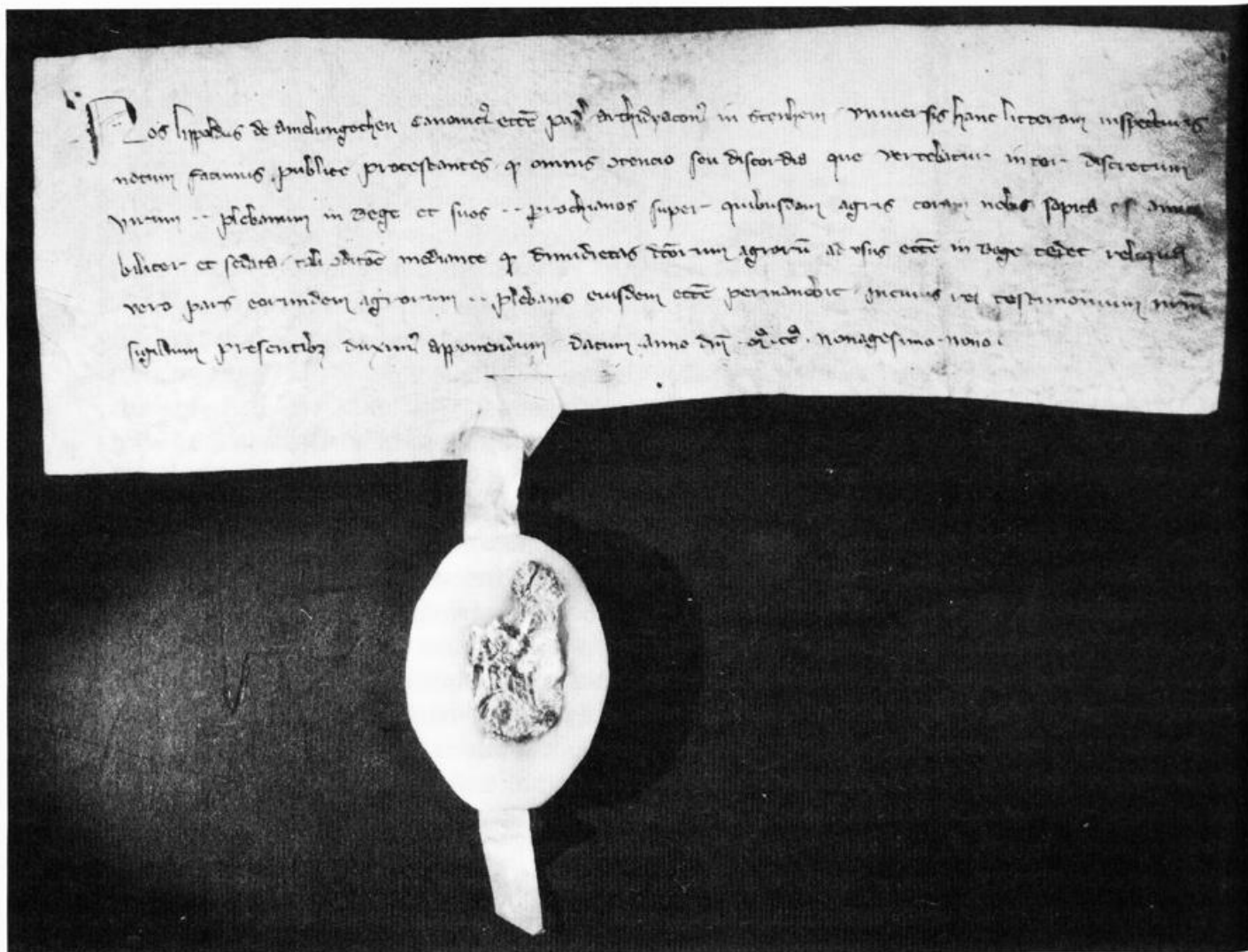


DIE KIRCHE

„Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen. – Deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und Gott“, mit diesen Worten drückt der Psalmist seine Freude aus über das Haus Gottes. Das Haus Gottes, die Kirche, dürfte bald nach Gründung der Gemeinde entstanden sein als die Stätte, wo die Leute aus dem weitläufigen Kirchspiel zum Gottesdienst zusammenkamen. Dieses Haus wird vermutlich zunächst aus Holz errichtet gewesen sein. Vielleicht war es anfangs nur der Raum, der später „Chor“ genannt wurde, in dem der geweihte Priester die heiligen Handlungen vornahm, während sich die zum sonntäglichen Gottesdienst erschienenen Bewohner der kleinen Siedlungen im Freien versammelten. Die nach den langen Kriegen zwischen Franken und Sachsen erfolgte Christianisierung der Unterworfenen wird bei den meisten Sachsen anfangs nur eine äußere Übernahme des neuen Glaubens gewesen sein. Doch ist aus mancherlei Dokumenten zu ersehen, daß aus der äußeren Missionierung im Laufe der nächsten Jahrhunderte eine innere Annahme und Bejahung des christlichen Glaubens geworden ist. Es entstanden Klöster und andere Institutionen, deren Bewohner ihre Lebensaufgabe darin sahen, den Glauben nicht nur zu verbreiten, sondern auch zu vertiefen. 819 entstand in Herford ein Frauenkloster, drei Jahre später gründeten Benediktiner-Mönche das Kloster Corvey, 986 begann die Geschichte des Klosters Möllenbeck. Diese Klöster hatten allerlei Grundbesitz im Bereich der späteren Grafschaft Lippe. So ist anzunehmen, daß ihre Vertreter nicht nur kamen, um die Abgaben einzuholen, sondern daß sie hier auch seelsorgerisch tätig gewesen sind. Die in Lippe gelegenen Klöster sind erst später entstanden. Graf Volkwin von Schwalenberg gründete 1228 in seinem Gebiet das Kloster Falkenhagen. Er war im Jahre 1225 an der Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Köln beteiligt gewesen. Ihm war auferlegt worden, als Sühne für seine Tat ein Kloster zu errichten. In etwa der gleichen Zeit ist das Kloster Ullenhausen entstanden. 1265 war in Lahde bei Minden ein Frauenkloster gestiftet worden. Es wurde 1306 nach Lemgo verlegt und hat dort bis zur Reformation bestanden. Vor und neben den Klostergründungen waren aber bei Einteilung der Kirchspiele auch Kirchen errichtet worden. Wann das erste Kirchlein auf dem Beger Thieplatz gebaut worden ist, meldet keine Urkunde. Ebensowenig erfahren wir, wann die Holzkirche durch einen Steinbau ersetzt worden ist. Im Jahre 1299 gab es in Bega eine Kirche. Denn in diesem Jahre schlichtete der Steinheimer Archidiakon Lippold von Amelungschen einen Streit, der zwischen dem Pfarrer und seinen Parochianen über gewisse Äcker entstanden war, dahingehend, daß die eine Hälfte der Kirche und die andere dem Pfarrer verbleiben sollte.

Wenn wir die Aufzählung der Kirchspiele im Archidiakonatsverzeichnis von 1231 außer acht lassen, ist hier zum ersten Male ausdrücklich von einem Kirchengebäude in Bega und dem zu ihr gehörenden Pfarrer die Rede. Aus der Urkunde ist zu ent-



Schlichtung eines Streites zwischen dem Pfarrer in Bege und seinen Parochianen durch Lippold von Amelungeschen, Kanoniker der Paderborner Kirche im Jahre 1299

Nos Lippoldus de Amelungeschen canonicus ecclesie Paderburnensis, archidiaconus in Stenhem universis hanc litteram inspecturis notum facimus publice protestantes, quod omnis contentio seu discordia que vertebatur inter discretum virum . . . plebanum in Bege et suos parochianos super quibusdam agris coram nobis sopita est amica biliter et sedata, tali conditione mediante quod dimidietas dictorum agrorum ad usus ecclesie in Bege cedit, reliquia veropars eorundem agrorum . . . plebano eiusdem ecclesie permanebit. In cuius rei testimonium nostrum sigillum presentibus duximus apponendum. Datum anno domini MCC nonagesimo nono.

Übersetzung obigen lateinischen Textes:

Wir Lippold von Amelungeschen, Kanoniker der Paderborner Kirche, Archidiakon von Steinheim, machen diese Schrift allen bekannt, die in sie Einblick nehmen wollen, und bezeugen öffentlich, daß aller Streit und alle Zwietracht, die zwischen dem Pfarrer in Bege und seinen Gemeindegliedern über bestimmte Äcker vorhanden war, durch unsere Vermittlung dahingehend geschlichtet worden ist, daß der Pfarrer die Hälfte der genannten Äcker der Kirche zu ihrer Nutznießung abtritt, der übrige Teil aber dem Pleban (Pfarrer) der Kirche zu seinem Gebrauch verbleibt. Als Bestätigung dieses Vertrages fügen wir in Gegenwart der Zeugen unser Siegel an. Geschehen im Jahre des Herrn 1299.

nehmen, daß es schon damals eine Trennung zwischen den Gütern und Einnahmen der Kirche und denen des Pfarrers gegeben hat. Die kirchliche Vermögensverwaltung hieß damals „Kirchenfabrik“. Die Unterscheidung zwischen Kirchen- und Pfarrvermögen hat sich bis heute erhalten. Während die Einnahmen aus dem Pfarrvermögen, in der Hauptsache handelt es sich um die Pachtgelder der Pfarrländereien, zur Besoldung des Pfarrers verwendet werden, kommen die Einnahmen aus dem Kirchenvermögen der Ortsgemeinde zugute. Aus der Nachricht des Archidiacons geht hervor, daß die Verwendung der Einnahmen strittig war. In der Folgezeit ist immer darauf geachtet worden, daß hier eine klare Abgrenzung erfolgte. Die Einnahmen des Pfarrers bestanden bis in unser Jahrhundert zu einem nicht geringen Teil aus den Einkünften der Pfarrländereien. Es ist darum verständlich, daß die Pfarrstelleninhaber darauf achteten, daß ihnen diese nicht geschmälert wurden. Ein halbes Jahrhundert später erfahren wir von einer Schenkung an die Kirche. 1351 beurkundete der Ritter Cord von Bega, daß er ein von Hermann von Humfeld erworbenes Gut, „Cordes Moyginch Gut“ genannt, der Kirche des heiligen Petrus in Bega „gestiftet und geeignet“ habe. Die Einkünfte, so bestimmte der Stifter, sollten nicht dem Kirchherrn zugute kommen, sondern für Lichter, Wein und Baukosten verwendet werden. Vermutlich ist bei den Baukosten an Ausbesserungsarbeiten an dem vorhandenen Kirchengebäude gedacht. Würde es sich um einen Neubau handeln, hätte der Stifter wohl die ganzen Einkünfte dafür bestimmt.

Einige Jahrzehnte später, im Jahre 1397, beurkundet Werner, Vizearchidiakon zu Steinheim, „daß Witwe Elisabeth Sweders von Bernynctorp (Barntrop) vor dem Synodalgericht ihren jetzt von Kochmann bewirtschafteten Hof Molendiek in Bega und ihre sämtlichen zu Syblinctorpe (Sibbentrop) gelegenen Güter zum Bau der Kirche in Bega geschenkt habe. Als Zeugen werden genannt: Pfarrer Johann von Warberge zu Bega und Vizepfarrer Johann Bademann zu Barntrop.

Wir möchten annehmen, daß hier der Bau der Kirche gemeint ist, die der Gemeinde bis zu ihrem Abbruch im Jahre 1863 als Gotteshaus gedient hat. Leider gibt es keinerlei Bilder oder Zeichnungen von dieser ehemaligen Begaer Kirche. Es ist lediglich eine Zeichnung vorhanden, auf welcher der alte Turm, der den Abbruch der Kirche überdauert hat, zu sehen ist. Er wurde 1890 durch einen Blitzschlag zerstört. Auf einer von Emil Zeiß angefertigten Zeichnung ist zu erkennen, daß der Turm im romanischen Stil erbaut war. Die Schalllöcher für die Glocken zeigen romanische Rundbögen. Auch die noch vorhandenen Trennungssäulen der Schalllöcher – sie sind unter dem Nordfenster im Turmeingang in die Mauer eingelassen – haben romanische Formen. Das einzige, was noch an die alte Kirche erinnert, ist ein zu Beginn des 17. Jahrhunderts begonnenes und später fortgeschriebenes Stuhlregister. Doch ist daraus wohl auf die Zahl der vorhandenen Plätze, aber nicht auf das Aussehen der Kirche zu schließen.

Unsere Vermutung, daß die Kirche an der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert erbaut worden ist, erfährt dadurch eine gewisse Bestätigung, daß auch die ältesten Glocken in diese Zeit weisen. Sie sind beim Brand des Turmes im Jahre 1890 zerstört worden. Die alten Glocken hatten weder eine Jahreszahl, noch haben sie den Namen des Gießers getragen. Wohl aber trugen sie in gotischen Majuskeln als Inschrift den sogenannten englischen Gruß: „Ave Maria gratia plena, dominus tecum“ und ein Meisterzeichen. Die Schrift stimmte in ihrer Form überein mit den an der alten

In dem wir beren knappe beheimen vor wirzen mine eliche huffronne von vor alle unse eliche von vor alle
 den zonnen des duffen bierse seer hore oder leeren dat is mine saligheit minner myr huffronne seelen von de
 is vor rechte den egen helbe ghegene von gheue in duffen duffen to anner ewige griffe tot ere ga-
 des vnde des guden heren sunte peters der kerke to berge von dem kerchyn dar sulich edone tegede ons
 ruche landes also dat belege is vor dem dorge to berge in der beyntorper grund von hore sunte peters von dem
 kerchere dar sulich indager vore so vort legte hore men up soden vorge laut seget den vor de schoff
 lodens hore to de helpe to vore up vorge dar mede de innige mynschen vor ere gades schollenghe
 lauet waerde von de ander helpe des vorge tegede schal dem kerchere hore vort dar wir so schal de hore
 heere alle vor op den hylige passche dach bruden sulich gade vort mynschen vore op vor most vor
 my mine huffronne vnde de des vort rechte len eget von wane in pudent schult so vort in vorge hore
 dem gades hore an kerchere dages vorge tegede rechte vort waret waten von vor scholp dore
 my nezen mine huffronne von vor alle vore ewe vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort
 von kerchere not von bohoff wurde drit also vorge is lene in vorge hore vort vort vort vort
 von von mine mede beste pade von vort in guden vort vort to holdende sunder angelist dore
 vort legte vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort
 mine na bierse an duffen bierse ghehangen an gades ghehort durent vor min dat von in dem
 vort von vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort vort

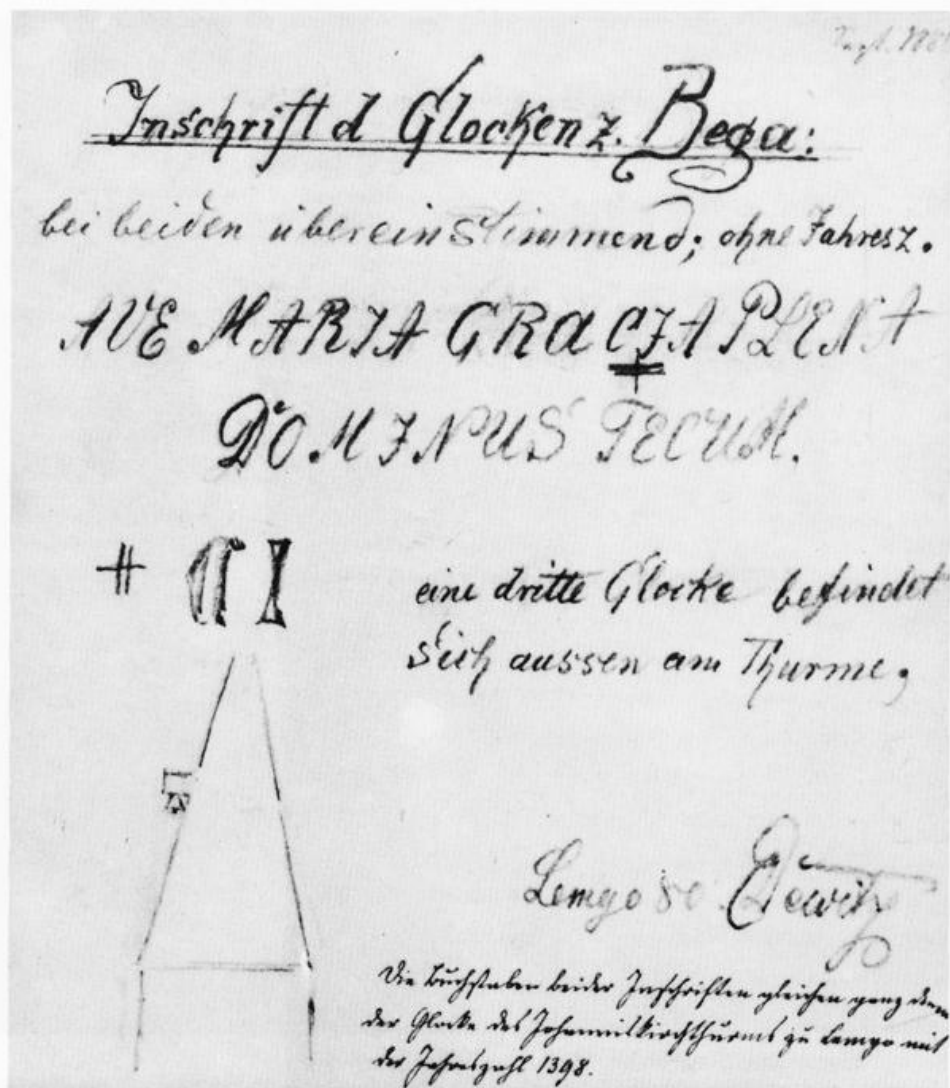
Lippisches Regest Nr. 2221, 9. Oktober 1459

Hermann Wirberen, Knappe, schenkt zu seinem und seiner Ehefrau Seelenheil der *Sinte Peters Kirche* zu Bega den Zehnten von einem Stücke Landes in der Beyntorper (Bentruper) Grund vor Bega. Für die eine Hälfte des Kornes soll Wein zur Labung „der innigen Menschen“ angeschafft werden, die andere soll der Kirchherr haben und dafür auf Ostern jeden Menschen fleißig bitten um ein Paternoster für des Gebers und seiner Frau Seele.

worden sein, können sie nicht sehr groß gewesen sein, denn die Schalllöcher des alten Turmes waren verhältnismäßig klein.

Mit Bestimmtheit kann gesagt werden, daß die Bewohner des Kirchspiels, nachdem sie früher nur Holzkirchen mit einer nicht allzu langen Lebensdauer als „Versammlungsnest“ gehabt hatten, spätestens zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein Haus gefunden haben, das ihnen und ihren Nachkommen fast ein halbes Jahrtausend gedient hat als die Stätte, „an der man zusammenkommen soll, zu preisen den Namen des Herrn“ (Psalm 122).

Bald nachdem die Kirche errichtet worden war, wurde das Kirchspiel erneut in seinem äußeren Umfang verändert. War in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Donop ausgegliedert worden, so wurde im Anfang des 14. Jahrhunderts der östliche Teil des Kirchspiels abgetrennt. Im Jahre 1317 schenkte der Ritter Konrad von Billerbeck den vierten Teil seiner Güter zu Heyentorpe mit allen Einkünften zur Dotie-



Im Jahre 1887 fertigte der Maler Dewitz nebenstehende Zeichnung von der Inschrift der Glocke an. Die Glocke ist beim Brand des Turmes im Jahre 1890 zerstört worden.

zung der Kirche in Barntrup und zum Unterhalt der Pfarrstelle. In dem Schenkungsbrief heisst es in der Übertragung der Lippischen Regesten: „Da die Barntruper Kirche von der zu Bega durch den Bischof Dietrich von Paderborn getrennt worden, so werde sie künftig von ihrem eignen Pfarrer als eine besondere Kirche verwaltet werden.“ Simon I., Edler Herr zur Lippe, schenkte eine Fläche Landes zur Anlegung des Pfarrhofes, wo es den civibus parochianis (den Kirchenbürgern oder Kirchengenossen) angemessen schien. Er befreite sie zugleich von allen Lasten, Steuern und der weltlichen Gerichtbarkeit. Dieses am 20. September 1317 ausgestellte Dokument kann als die Gründungsurkunde der Barntruper Kirche und Gemeinde angesehen werden.

Wenn Sonneborn zum Kirchspiel Bega gehört haben sollte, ist es spätestens 1381 eine selbständige Gemeinde geworden. Denn in diesem Jahre schenkte Graf Heinrich V. von Sternberg der Kirche zu Sonneborn drei im Kirchspiel Bega gelegene Kotten; bisher hatte sie eine Nonne des Klosters in Lemgo als Leibgedinge besessen. Das heisst, sie hatte die Einnahmen erhalten. Mit dem Tode der Nonne waren sie an Heinrich heimgefallen. Dieser schenkte sie der Kirche zu Sonneborn und verpflich-

tete den dortigen Kirchherrn, jährlich an drei bestimmten Tagen Memorien für ihn und seine Vorfäter zu halten, d. h. am Vorabend Vigilien und am Morgen Messen zu lesen. Ausgestellt ist die Urkunde am Mauritiustage, d. h. am 20. September 1317.

Eine häufig wiederkehrende Äußerung mittelalterlicher Frömmigkeit waren Schenkungen an die Kirche. Sie waren oft mit der Auflage verbunden, für den Schenkgeber, seine Vorfahren und Nachkommen, an bestimmten Tagen Totenmessen zu lesen. Schenkungen mit derartigen Auflagen finden sich häufig. Es wurden der Kirche aber auch Güter und Renten übereignet, die der Erhaltung der Kirche und ihres Inventars dienen sollten. Von dem von der Domina Gertrud für die Kirche in Sonneborn gestifteten Abendmahlskelch war schon die Rede. Traten Sohn oder Tochter einer wohlhabenden Familie in ein Kloster ein, bekamen sie eine Mitgift, die an das Kloster fiel. Stiftungen wurden auch zur Labung des inwendigen Menschen, d. h. zur Beschaffung der Abendmahlsspeise, gemacht. Die mittelalterlichen Menschen waren darauf bedacht, sich zu ihren Lebzeiten einen Schatz an guten Werken zu erwerben in der Hoffnung, daß ihnen diese am Jüngsten Gericht zugute kommen würden.

Es können hier nicht alle im Laufe der Jahrhunderte gemachten Schenkungen und Stiftungen aufgeführt werden. Über die meisten Gaben, die fromme Gemüter der Kirche dargebracht haben, gibt es ohnehin keine schriftlichen Aufzeichnungen. Urkunden wurden gewöhnlich nur dann ausgestellt, wenn es sich bei Schenkungen oder Stiftungen um Grundbesitz handelte. Zum Gebrauch in der Kirche wurden auch Kerzen, Abendmahlsgeräte, Altäre usw. gestiftet.

Ein anderer Ausdruck mittelalterlicher Frömmigkeit war die Verehrung der Heiligen und der Reliquien. In den Heiligen verehrte man die Fürsprecher und Beschützer der Gläubigen. Ihnen wurden Kirchen geweiht. Sie wurden als Schutzpatrone für Menschen, Städte und Länder erwählt. An sie wandte sich der mittelalterliche Mensch mit seinen Sorgen und Ängsten. Bei der Abzweigung Barntrups wurde die dortige Kirche, wie die Mutterkirche in Bega, dem heiligen Petrus geweiht. Auch das zur Kirche gehörende Land wurde nach ihm benannt. So gab es in Bentrup eine Petersbrede.

Die Kirchen setzten ihre Ehre und ihren Stolz darein, Reliquien von Heiligen zu erwerben. Man glaubte, darin ein Zeichen ihres Beistandes und eine Versicherung des Heils zu haben. Es gab sogenannte Heiltumsbüchlein, in denen aufgezählt war, was manche Orte an Reliquien besaßen. In dem Kölner Heiltumsbüchlein waren aufs genaueste die Ablässe verzeichnet, die den gläubigen Verehrern der verschiedenen Reliquien winkten. An bestimmten Tagen oder in bestimmten Jahren wurden die Reliquien ausgestellt oder in feierlicher Prozession durch die Straßen getragen. Friedrich der Weise von Sachsen hat es sich Unsummen kosten lassen, um seinen Reliquienschatz in der Allerheiligenkirche in Wittenberg zu vermehren. Nach einer Zählung, die Spalatin zu Anfang des 16. Jahrhunderts vorgenommen hat, umfaßte die Sammlung 12000 Einzelstücke. Durch ihre Verehrung konnte man Ablass für 2 Millionen Jahre erwerben. Eine letzte Erinnerung an die Reliquienverehrung sind der Heilige Rock zu Trier, der Dreikönigsschrein in Köln u. a. Manche dieser Reliquiensammlungen enthielten geradezu Absurditäten, wie Erde von der Stätte, wo Christus das Vaterunser gelehrt, ein Stückchen von einem Rock, den Maria für Jesus

genährt haben sollte und der um so größer wurde, je mehr das Jesuskind wuchs, zwei Krüge von der Hochzeit zu Kana usw. Wenn uns auch aus unserem Kirchspiel nichts von derartigen, auf der Leichtgläubigkeit und Wundersucht des frommen Volkes beruhenden Reliquienverehrung überliefert ist, so ist doch anzunehmen, daß das Volk hierzulande darüber nicht anders dachte als anderswo.

Zu den frommen Bräuchen der vorreformatorischen Zeit gehörten Wallfahrten zu heiligen Orten und zu frommen Menschen. Es wird nicht immer nur die Sorge um das Seelenheil gewesen sein, die die Leute zu einer Wallfahrt veranlaßte und sie Mühen und Entsagungen auf sich nehmen ließ. Auch der Wandertrieb, die Sehnsucht nach dem Ungewöhnlichen, dem nicht Alltäglichen, der Drang, die heimische Enge zu verlassen und im Pilgergewande Almosen und Herberge beanspruchen zu können, mögen es gewesen sein, die manchen zu einer kürzeren oder längeren Wallfahrt veranlaßt haben.

Als sich in den ersten Jahren des 15. Jahrhunderts in Hillentrup das große Hostienwunder zugetragen hatte, werden die Leute aus unserem Kirchspiel zu den ersten gehört haben, die sich auf den Weg machten, um das Mirakel zu bestaunen. Was war geschehen? Als in der Eversteiner Fehde (1404–1408) das Hillentruper Kirchlein verbrannte, blieb das Ziborium, der Behälter, in dem die geweihten Ho-



Die 1446 geweihte Kirche in Hillentrup (1899 abgebrochen)

stien aufbewahrt wurden, erhalten. Offensichtlich hatten die Flammen dem geweihten Leibe des Herrn nichts anzuhaben vermocht. Schon bald strömten die Menschen von nah und fern herbei, um dieses Mirakel zu bewundern. 1407 erteilte der Paderborner Generalvikar allen gläubigen Verehrern der Monstranz einen vierzigstägigen Ablass. 1443 versprach Papst Eugen allen Gläubigen, die dort beteten und beichteten, drei Quadragen (dreimal vierzig Tage) Ablass.

Während Ehrn Geylhop, der in den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts als „indignus minister“, als „unwürdiger Diener“, am Heiligtum des heiligen Leichnams wirkte und Hillentrup zu einem weit bekannten Wallfahrtsort machte, erfüllte Heinrich Kockenhusen in Bega seine geistlichen Aufgaben. Wir erfahren leider nur seinen Namen, wie wir auch von Johann de Warberge, der 1400 die Pfarrstelle innehatte, nur den Namen kennen. Wenn unsere Annahme über die Zeit des Kirchbaus richtig ist, dürfte während der Amtszeit Johann de Warberges die neue Kirche errichtet worden sein.

Zur gleichen Zeit, als Hillentrup schon ein vielbesuchter Wallfahrtsort war, geschah auch in Blomberg ein Hostienwunder. Im Jahre 1460 hatte sich eine Frau Alheydt das Ziborium mit 45 geweihten Hostien unrechtmäßig angeeignet. Als der Diebstahl bekannt und sie verdächtigt wurde, warf sie die Hostien in einen Brunnen. Aber sie blieben schwimmend auf der Oberfläche des Wassers liegen und wurden bald entdeckt. Doch das Brunnenwasser war durch die Hostien wundertätig geworden. Es „ist fast kein Mangel oder Gebrechen vorgekommen, so nicht das Wasser hätte kurieren und heilen können“. Bernhard VII. ließ 1461 über dem Brunnen einen Altar und im darauffolgenden Jahre eine Kapelle bauen. „Des Zulaufens und Opfern war kein Ende“, bemerkt ein Zeitgenosse. Papst Pius II. erteilte allen nach dem wundertätigen Brunnen wallfahrenden Leuten Ablassbewilligungen. 1468 erbauten Möllenbecker Augustinermönche aus den Opfern und Spenden der durch den wundersamen Brunnen Geheilten in Blomberg ein Kloster und besetzten es mit 24 Mönchen ihres Konventes. Sowohl Hillentrup wie Blomberg gelangten durch die wundertätigen Hostien zu großem Reichtum und vorübergehendem Ruhm.

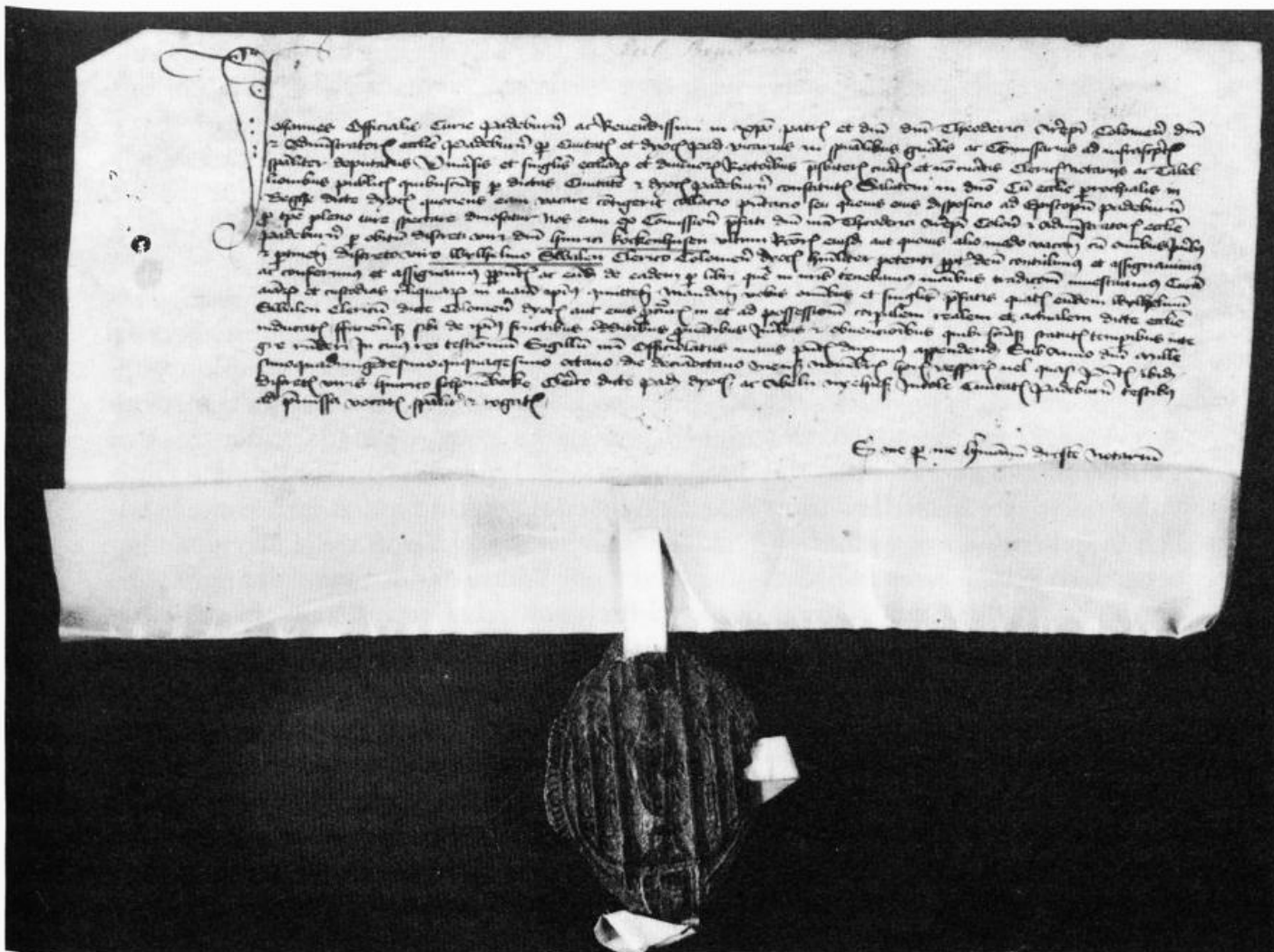
Während fromme Wallfahrer und Büßer, Vaganten und Abenteurer aus allen Teilen Deutschlands nach den heiligen Stätten in Hillentrup und Blomberg zogen, amtierte in Bega Herr Wilhelm Swalen. 46 Jahre, von 1458 bis 1504, hat er hier seines Amtes gewaltet. Nach dem Tode seines Vorgängers, Heinrich Kockenhusen, hatte der Paderborner Offizial Johannes ihm die Pfarre übertragen und die Pfründe verliehen. Swalen mußte nicht ein Kind seiner Zeit gewesen sein, wenn er nicht auch mit seinen Parochianen zu den benachbarten Heiligtümern gepilgert wäre. Er ist der Pfarrer gewesen, der mit 46 Jahren am längsten in Bega tätig gewesen ist. Erst 400 Jahre später brachte es sein Nachfolger Mörs, der von 1858–1900 die Pfarrstelle innehatte, auf 42 Jahre. Vermutlich ist Swalen bis zu seinem Tode in Bega geblieben. Als er 1504 zugunsten des Konrad Krudewulf resignierte, schloß er mit diesem einen Vertrag über die Teilung der Pfarreinkünfte. Das legt die Vermutung nahe, daß er auch in Bega gestorben ist.

Wenn wir auch nichts Näheres über Swalens Tätigkeit erfahren, so kann doch angenommen werden, daß er der letzte unter den Begaer Pfarrern gewesen ist, der noch ganz dem Glauben und der Frömmigkeit der mittelalterlichen Kirche ergeben war. Als er 1448 sein Amt in Bega übernahm, ging das Baseler Konzil (1431–1449) zu

Ende. Es bedeutete den Höhepunkt des kirchlichen Konziliarismus, d. h. der Bestrebungen, die darauf gerichtet waren, den Einfluß der Bischöfe und Laien gegenüber dem päpstlichen Zentralismus zu stärken. Doch schon 1437 brach das Konzil auseinander. Während die Mehrheit in Basel blieb, zog eine Minderheit nach Italien, wo Papst Eugen IV. 1438 das Konzil in Ferrara eröffnete. Das große abendländische Schisma (1378–1415), mit dem das Jahrhundert begonnen und der Kirche jahrelang mehrere neben- und gegeneinander regierende Päpste beschert hatte, war zwar überwunden, aber die mit soviel Hoffnungen begonnene Reform der Kirche an Haupt und Gliedern war am Widerstand des Papsttums gescheitert.

Während in Konstanz und Basel die Konzile tagten, um die Mißstände in der Kirche zu beseitigen, regierte in Lippe Bernhard VII., den man auch den Kriegerischen oder Streitbaren genannt hat. Er ist der lippische Regent gewesen, der am längsten regiert hat. Schon 1429, in seinem ersten Lebensjahre, hatte er unter der Vormundschaft des Kölner Erzbischofs die Regentschaft angetreten. Von 1446 bis zu seinem Tode im Jahre 1511 hat er selbständig regiert. Doch die Untertanen seufzten unter den ständigen Fehden ihres streitsüchtigen Landesherren. Hatte schon die Eversteinsche Fehde (1404–1408) das Land verwüstet, so wurden auch in der Soester Fehde (1444–1449) große Teile des Landes verheert und zerstört. 1447 fielen die Söldner des Kölner Erzbischofs mit 26000 Landsknechten, darunter 8000 böhmische Hussiten, in die Grafschaft ein, eroberten und zerstörten Blomberg und Detmold, verbrannten Dörfer, Kirchen und Klöster und nahmen das ganze Land, ausgenommen die Falkenburg und Sternberg, ein. In einer zeitgenössischen Chronik heißt es: „Danach verheerten und vertilgten sie das Land, trieben große Sünde, Schande und Tyrannei an Jungfrauen, Frauen, Klöstern, Kirchen, Klausen, geistlichen Personen und Priestern, denen sie großen Hohn und Schande antaten vor den Altären, sie nahmen die Meßkelche und Monstranzen und warfen das heilige Sakrament auf die Erde. Dies und dergleichen taten sie vielfach, wie es Heiden und Türken kaum sollten getan haben. Gott den Herrn muß es erbarmen, daß die Christen solche Bischöfe (der Kölner!) und Prälaten haben sollen.“ Wie mögen sich die Kirchspielsleute in Bega geängstigt und wie mögen sie gezittert haben, als sich die Heerhaufen raubend und plündernd von Blomberg nach Sternberg wälzten, die Burg nicht eroberten und darum ihr Mütchen um so mehr an den Leuten in den umliegenden Dörfern kühlten. Für das Volk werden es Hungerzeiten gewesen sein, als der Kölner Erzbischof um seine Hoheitsrechte in Soest stritt und mit seiner Soldateska das Volk ausplünderte. Jener von dem Kölner Erzbischof veranlaßte Böhmeneinfall hat sich der Bevölkerung so eingeprägt, daß der „Böhmann“, der Böhme, noch bis in unser Jahrhundert als Kinderschreck gedient hat, wenn auch die Leute nicht mehr wußten, wer ursprünglich damit gemeint war.

Doch waren das nicht die einzigen Fehden, die der kriegerische Lipper führte. Unter der Regierung des schwachen Kaisers Friedrich III. (1440–1493) nahm das Faustrecht in Deutschland überhand. Fehden, Raubüberfälle, Plünderungen, Totschlag und dergleichen waren an der Tagesordnung. So ist es verständlich, daß sein Sohn und Nachfolger Maximilian (1493–1550) auf dem Reichstage in Worms im Jahre 1495 zehn Landfriedenskreise errichtete zur Aufrechterhaltung des „ewigen Friedens“. Während die Pfarrer in Bega ihre Parochianen betreuten, Päpste mit und gegen die Bischöfe die Kirche regierten, erfand Gutenberg um 1445 die Buchdruckerkunst;



Lippisches Regest Nr. 2211, 18. November 1458

Johannes, Official der Paderborner Curie, überträgt im Auftrage des Bischofs die Pfarre zu Bega nach dem Tode des Rectors Heinrich Kockenhusen dem Priester Wilhelm Swalen und setzt ihn in den Besitz der Pfründe. (Swalen hat die Pfarre bis 1405 innegehabt. In diesem Jahre trat er zurück zugunsten des Nachfolgers Konrad Krudewulf, bisher Pfarrer in Cappel. Er schloß mit ihm einen Vertrag über die Teilung der Einkünfte.)

wurde 1452 zum letzten Mal in Rom ein deutscher König zum römischen Kaiser gesalbt; eroberten die Türken 1452 Konstantinopel, setzten dem 1000jährigen Oströmischen Reich ein Ende und wandelten die Hagia Sophia, die Kirche der heiligen Weisheit, um in eine Moschee; befreite sich Rußland von der Herrschaft der Mongolen; sanktionierte Papst Innozenz VIII. durch eine Bulle die Hexenprozesse; entdeckte Kolumbus im Jahre 1492 Amerika; fanden die Portugiesen den Seeweg nach Indien; wurden 1467 Erasmus von Rotterdam, 1473 Nikolaus Kopernikus, 1483 Martin Luther, 1488 Ulrich von Hutten, 1494 Hans Sachs und 1497 Philipp Melanchthon geboren. Das Mittelalter ging zu Ende. Die Neuzeit begann. Von den Wandlungen, die sich in der Folgezeit vollzogen haben, blieben auch das Kirchspiel Bega und die dort lebenden Menschen nicht unberührt. Wie die Nacht vor Tagesanbruch am dunkelsten ist, so war es auch in der Kirche am dunkelsten, bevor der neue Tag begann. Er brachte der Kirche die langersehnte Reformation an Haupt und Gliedern.